

ersch. Dienstag
Donnerst., Samstag
und Sonntag
mit der wöch. Beilage
„Der Sonntag-
Gast“.

Bestellpreis für das
Semester im Bezirk
u. Nachbarortverfehr
Mk. 1.15, außerhalb
Mk. 1.25.



Aus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger

Von der

Attensteig, Stadt.

und Unterhaltungsblatt

oberen Nagold.

Einrückungs-Gebühr
für Kleinzeilen und
nahe Umgebung bei
einmal. Einrückung
8 Pfg., bei mehrmal.
je 6 Pfg., auswärts
je 8 Pfg. die ein-
spaltige Zeile oder
deren Raum.

Benutzbare Beiträ-
ge werden dankbar
angenommen.

Nr. 136

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt
bei den K. Postämtern und Postboten.

Sonntag, 4. September.

Bekanntmachungen aller Art finden die
erfolgreichste Verbreitung.

1904.

Tagespolitik.

Von der Bismarck'schen Politik der kalten Wasserstrahlen sind wir bei der Wilhelmschen Politik der internationalen Höflichkeit angelangt. Rennepolitik nennt sie Maximilian Harden: zwei Schritte rechts — Verbeugung, zwei Schritte links — Verbeugung. Diese Art Diplomatie hat uns noch keinen deutlichen Gewinn eingebracht, dafür sehr oft Verstimmung bei demjenigen Nachbar, dem wir den Rücken lehnten, während wir uns vor dem anderen liebenswürdig verbeugten. Das ist umso ärgerlicher, als die Aufmerksamkeit, die wir erweisen, meist überaus reichlich und unerwartet, oft sogar ungewöhnlich waren. In fast allen Fällen aber haben wir schlechten Dank geerntet. Ein neuerlicher Vorgang illustriert diese Tatsache besser, wie alle scharfsinnige Beweisführung. Als bei Hamburg das internationale Automobil-Rennen um den Gordon-Bennett-Preis stattfand, hatte man auch den Präsidenten der französischen Republik, Loubet, eingeladen. Herr Loubet dankte höflich, sagte aber ab und entschuldigte sich schließlich mit Arbeitsüberhäufung. Man konnte ihm das glauben, denn Herr Loubet nimmt es sehr ernst mit den Staatsgeschäften und ist schwer abkömmlich. Nun haben die Franzosen bei dem Rennen gewonnen, und infolgedessen wird jagungsgemäß der nächste Wettbewerb in Frankreich stattfinden. Frankreich ist aber Paris; außerdem ist die Umgebung von Paris ein geradezu ideales Terrain für den Automobilsport. Was tut die französische Regierung, dessen Residenz die Verkehrszentrale der Vergnügungsreisenden der ganzen Welt darstellt? Sie verbietet die Abhaltung des Rennens in Paris! Wenn man noch im Zweifel über ihre Beweggründe wäre, so würde eine Notiz des „Kappel“ jede Unklarheit aus der Welt schaffen. Sie lautet: „Die französische Automobilindustrie und unsere einheimischen Sportkreise werden so viel Vaterlandsliebe besitzen, um die Entscheidung des Kabinetts bezüglich des nächstjährigen Gordon-Bennett-Rennens zu würdigen. Würde dieses Rennen 1905 in Paris abgehalten werden, so würde der Automobilsport nach dem ihm von Kaiser Wilhelm erwiesenen Liebenswürdigkeiten nicht umhin können, den Kaiser zur Teilnahme an den Pariser Rennen einzuladen. Und da nicht anzunehmen wäre, daß Kaiser Wilhelm, ebenso wie Präsident Loubet bei dem diesjährigen Rennen in Homburg, wegen Geschäftsüberhäufung den persönlichen Besuch bei dem Rennen ablehnen würde, so blieb der französischen Regierung nichts anderes übrig, als die Abhaltung des Rennens in Paris überhaupt zu verbieten. Jedenfalls ist es auch anzuerkennen, daß unsere Regierung schon jetzt diese Verzichtserklärung erlassen hat, da auf diese Weise allen weiteren Kundgebungen der kaiserlichen Sympathien für Paris bei Zeiten ein Riegel vorgeschoben wird.“

Wir können tatsächlich weiter nichts tun, als diesen frechen Nafenrüder ruhig einstecken.

Wie man dem Berliner Lokal-Anzeiger berichtet, soll nunmehr, wie in politischen Kreisen behauptet wird, die Abberufung des Gouverneurs Lantini von seinem Posten in Südwestafrika beschlossen sein. Als sein Nachfolger wird der Generalkonsul in Kapstadt, von Lindequist genannt. — Die neue Meldung des Generalleutnants v. Trotha läßt erkennen, daß die verschiedenen Abteilungen, nachdem es ihnen gelungen ist, einen Durchbruch der Hereros nach Befestigung zu verhindern, nun konzentrisch gegen den Oberlauf des Tsebe westlich von Epukiro vordringen, denn dort scheinen die Hereros, nachdem sie Djeselunga geräumt haben, in großer Zahl Stellung genommen zu haben. — Major von Mehlenfeld und Oberleutnant Müller mußten infolge Erkrankung ihr Kommando in Südwestafrika abgeben.

Landesnachrichten.

*** Attensteig, 3. Sept.** Der Kriegerverein ließ den Sedantag nicht vorübergehen ohne seiner zu gedenken. Zahlreich versammelte sich der Verein gestern abend im „Röfle“, wo wir unter den Teilnehmern auch ein halbes Duzend Veteranen erblickten. Der Vorstand, Hr. Oberförster Weith hielt eine Ansprache, in welcher er betonte, daß das Sedantag offiziell nicht mehr gefeiert werde, ob mit Recht oder Unrecht wolle er dahin gestellt sein lassen. Grund, etwas pessimistisch angeschaut zu sein, habe man ja gegenwärtig schon aber, daß ein August Wedel beim letzten Sozialkongress in Amsterdam die Nichtwürdigkeit begehren durfte, unserer deutschen Vaterlande daselbe Sedan zu wünschen, das Frankreich 1870 fand, gehe doch über alle Kritik. Die Zuversicht dürfe man jedoch haben, daß die deutschen Soldaten auch jetzt noch, wie jene Tapferen im 70er Kriege, wenn das Vaterland rufe, ihre Pflicht voll und ganz erfüllen. In ein dreimaliges Hoch auf das

deutsche Vaterland stimmte die Versammlung begeistert ein. Sodann konnte der Vorstand die erfreuliche Mitteilung machen, daß die Kollekte für die Absieder abgedrahten Kameraden den schönen Betrag von 42 Mk. 60 Pfg. ergeben habe. Innigsten Dank sprach er den Gebern aus.

*** Attensteig, 3. Sept.** Viele Jahre war Hr. Schul-lehrer Fink Director unseres Liederkranses. Er hat nun, genötigt durch Arbeitsüberbürdung die Stelle niedergelegt. Der Liederkrans gab seinem Dank und der Anerkennung für die erproblichen treuen Dienste Hr. Fink's bereiten Ausdruck und überreichte ihm als Angebinde eine hübsche Remontoir-Taschenuhr. An die Stelle des Hrn. Fink ist Hr. Lehrer Böhm ler getreten und ist nur zu wünschen, daß der Liederkrans unter dessen Direktion ebenfalls blühen und gedeihen möge.

*** Attensteig, 3. Sept.** Unsere Stadtverwaltung nimmt unablässig darauf Bedacht, den Waldbesitz zu vergrößern oder wo es die Verhältnisse zurechtlassen erscheinen lassen, den Besitzstand zu arrodieren. So wurden bei dem Eber'schen Waldverkauf in Wesenfeld 8 Morgen gutbestockter Tannenwald im Holzenteich um die Summe von 19 000 Mk. angekauft. Dabei hatte man den Schutz des Stadtwaldes im Auge. Man sagte sich, wenn dieser Waldteil in Privatbesitz übergehe, werde er abgeholzt und ein aufstrebender Sturm hätte dann im Stadtwald freies Spiel. Durch den Kauf ist dieser schadenstrophenden Eventualität vorgebeugt worden.

*** Attensteig, 3. September.** Nächsten Montag beginnt hier ein theoretischer und praktischer Kursus für Gerber. Der Unterricht wird erteilt von dem früheren Direktor der deutschen Gerberchule, Herrn Heine aus Freiberg in Sachsen. Der Kurs verfolgt in der Hauptsache den Zweck, die Gerber mit den neuesten Erzeugnissen auf chemischem und technischem Gebiet vertraut zu machen. Wie wir hören, haben sich zur Teilnahme an dem Unterrichte ca. 35 Gerber (Meister und Meisterhölner) bereit erklärt. Die Kosten betragen 600 Mk., zu denen die K. Zentralstelle für Gewerbe und Handel die schöne Summe von 400 Mk. beisteuert.

*** Pöfingen, 2. September.** Die Gastwirtschaft des Philipp Wandlich zum Kappen hier, ging durch Kauf um die Summe von 28 100 Mark samt Inventar und Gütern an Johannes Hindemann von Herzogweiler O.R. Freudenstadt über; die Uebernahme des Geschäfts erfolgt am 1. Oktober d.S.

*** Gübinger Strafkammer** vom 31. August. Wegen Unterschlagung und Untreue hatte sich vor der Ferienstrafkammer zu verantworten der verheiratete Kaufmann August Dollinger in Calw. Seit Anfang der achtziger Jahre war der Angeklagte von der württembergischen Kunstmühle in Calmbach auf Grund schriftlichen Vertrags als Verkaufsagent angestellt. Außerdem hatte er Inlassvollmacht, wonach er die von den Kunden für die Mehllieferung geschuldeten Beträge einziehen durfte. Hatte er 500 Mk. eingezogen, so hatte er das Geld für die Firma Luz an die Kreditbank in Calw abzuliefern. 1 1/2% Provision konnte er an den zum Eingang gebrachten Geldern in Abzug bringen. Nach seinen Einräumungen nahmen die Verurteilungen des Angeklagten im Jahre 1894 ihren Anfang, als Karl und Leopold Luz das Geschäft zusammen hatten. Im Jahre 1900, als verschiedene Kunden von der Firma zur Zahlung gemacht wurden, stellte sich heraus, daß diese schon an den Angeklagten gezahlt hatten und dieser das Geld in seine Tasche gesteckt hatte. Dabei hat der Angeklagte von den jeweils eingezogenen Geldern immer die älteren Posten, die von ihm schon eingezogen waren und die er hätte abliefern sollen, gedeckt, so daß die Firma nur schwer auf die Unterschlagungen kommen konnte. Bei der Abrechnung am 1. Juni 1900 stellte sich ein Fehlbetrag von 5000 Mk. heraus, gegen welche der Angeklagte dann eine Hypothek auf sein Anwesen in Calw eintragen ließ. In der Folge setzte der Angeklagte seine Unterschlagungen fort, die im März 1901 auf weitere 2200 Mk. und im Oktober 1901 auf noch weitere 2277 Mk. 90 Pfg. angewachsen waren, wofür er dann eine weitere Hypothek von 4000 Mk. bestellte. Der Angeklagte will die Unterschlagungen aus Not begangen haben. Urteil 1 Monat und 15 Tage.

*** Stuttgart, 2. Aug.** (Ferienstrafkammer.) Der Buch- und Steinbrückerbesitzer Karl Schnabel von Ludwigsburg und sein Sohn und Prokurist Eugen Schnabel, in deren Betrieb etwa 40 Personen beschäftigt sind, worunter 6—8 weibliche und 8—10 Lehrlinge, waren vorgeladen wegen folgenden Zuwiderhandlungen gegen die Gewerbeordnung, nämlich 1) Lehrlinge unter 14 Jahren länger als 6 Stunden täglich beschäftigt, 2) die vorgeschriebenen halbstündigen Pausen vor- und nachmittags nicht gewährt, 3) jugendliche

Arbeiter anstatt wie von der R. Kreisregierung daselbst verfügt, von 7 1/2 bis 12 Uhr und 1—5 1/2 Uhr, von 7—12 Uhr vormittags und 1—6 Uhr nachmittags beschäftigt, 4) den vorgeschriebenen Anhang über die Größe der Arbeitsräume und die Zahl der Arbeiter unterlassen, 5) die vom Gewerbeinspektor angeordneten Schutzvorrichtungen nicht innerhalb der gestellten 14tägigen Frist angebracht, 6) die für Fabrikbetriebe mit mehr als 20 Arbeitern vorgeschriebene Arbeitsordnung und die Vorschriften über die Beschäftigung von Arbeiterinnen nicht ausgehängt, 7) einen minderjährigen Arbeiter vorchriftswidrig ohne Arbeitsbuch beschäftigt zu haben und zwar teilweise trotz wiederholter amtlicher Belehrung und Verwarnung. Die Ferienstrafkammer verurteilte Eugen Schnabel als Betriebsleiter wegen 5 Vergehens, unter Freisprechung in einem Falle betr. Arbeitsbuch zu der Geldstrafe von 220 Mk., während der Vater als an der Betriebsleitung unbeteiligt freigesprochen wurde.

*** Stuttgart, 2. Sept.** Der König wohnte heute den Übungen der bei Ludwigsburg zusammengezogenen Kavallerie-Division bei, an welcher auch der Generalinspekteur der dritten Armeeinspektion teilnahm.

*** Ulm, 2. Sept.** Auf Veranlassung des Stadtvorstands fanden dieser Tage bei den hiesigen Metzgereien Disputationen statt. Laut nunmehr bekannt gegebenem Bericht wurden in 5 Betrieben Beanstandungen gemacht. In 3 Fällen waren die Lokalitäten, namentlich die Burscheküche unanbauer und in zwei wurde das Vorhandensein schlechten Fleisches konstatiert.

*** (Verschiedenes.)** In Uigendorf fiel der Sonnenwirt Josef Biersch so unglücklich in der Schenke rüchlings die Leiter herunter, daß er ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, starb. — In Hausen a. S. wurden — vermutlich von jungen Bauern, denen man jedoch bisher nicht näher auf die Spur kommen konnte — 2 große, im Feld etwa 800 Meter vom Ort entfernt lagernde Strohhäufen und weiterhin ein Weinberghäufchen nahe an der Straße nach Nordhausen angezündet und rasch zu Asche verwanbelt.

*** Berlin, 2. Sept.** Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine erwartete Bekanntmachung des Kriegsministeriums. Danach ist den Unteroffizieren, Mannschaften und den zu Übungen eingezogenen und für Kontrollversammlungen einberufenen Personen dienstlich verboten jede Beteiligung an Vereinigungen, Versammlungen, Festlichkeiten und Geldsammlungen ohne dienstliche Erlaubnis, jede Betätigung revolutionärer oder sozialdemokratischer Gesinnung, auch das Halten und die Verbreitung derartiger Schriften sowie die Einführung derselben in Kasernen und sonstige Dienstlokale. Sämtlichen aktiven Soldaten ist befohlen, vom Vorhandensein solcher Schriften in Kasernen und Dienstlokalen sofort Anzeige zu erstatten.

*** Berlin, 2. September.** Bei der heutigen Parade auf dem Weißen Saale des kgl. Schlosses hielt der Kaiser folgende Ansprache: „Am heutigen Tage kann ich mich freudig ausdrücken über die Leistungen, die ich am Gardebataillon gesehen habe. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß die heimgegangenen Könige und Feldherren auch mit hoher Freude heute herabgesehen haben auf die jüngere Generation, die zu friedlicher Entwicklung ihre Kräfte angespannt hat. Ganz besonders begrüßenswürdig ist das Gardebataillon zu der Ehre, die ihm heute zu Teil geworden, daß so viele deutsche Fürsten hergekommen sind, um in seinen Reihen am heutigen Tage teilzunehmen. Es ist wohl in der Geschichte des Korps noch nicht dargefallen, daß achtzehn schwarze Adler in seiner Front gestanden haben. Ich danke den Herrn von ganzem Herzen für ihr Erscheinen; vor allem aber danke ich kgl. Hoheit Frau Großherzogin, daß Sie die Gnade gehabt haben, die Chefstelle anzunehmen bei meinem alten, guten Leibgardebataillon, dessen Chef schon einmal die Schwester Kaiser Wilhelms des Großen, eine Großherzogin von Mecklenburg, gewesen ist. In all diesem erblicke ich eine Fortsetzung der rühmlichen Traditionen, der heute versammelt gewordenen Truppen. Ich vereinige alle meine Gefühle, meinen Dank und meine Wünsche für die Armee in dem Ruf: „Es lebe das Gardebataillon und alle, die seine Uniform tragen. Hurrah!“

*** (Vom Siegerländer Eisenmarkt.)** Die gesamte Eisenindustrie des Siegerlandes befindet sich in einer ersten Krise. Das Ausbleiben der Aufträge auf Lieferung von Spiegeleisen nach Amerika, die erhebliche Reduktion des Bedarfs an Buddelrohren, wie auch die Verminderung des Bedarfs an allen anderen Sorten Siegerländer Roheisens haben Verhältnisse geschaffen, unter denen die Eisenbergwerke und die Hochöfen ihre Betriebe um nahezu die Hälfte einschränken mußten. Den Hochöfen ist es nicht einmal möglich, die so



sehr verminderte Erzeugung abzusetzen. Unter den verkehrten Frachtwahlverhältnissen leidet das Siegerland nach wie vor. Erwähnt sei noch, daß das Siegerland im Bergbau über 15 000 Arbeiter beschäftigt, die Hochöfen beschäftigten etwa 2000 und die Walz- und Stahlwerke etwa 5000 Menschen.

Ein Stimmungsbild aus Südw. Afrika bringt die Schw. Zig. in Swalopmund. Die Beobachtung der Abfahrt der Schiffe nach Deutschland kann recht traurig stimmen. Da gehen Verwundete weg oder solche, die von schwerer Krankheit genesen sind, aber auf dem Gesicht oder in der Haltung noch die Spuren der Krankheit tragen. Da sieht man alte Bekannte, die durch Fleck und Rusbauer es zu etwas gebracht hatten und vor einigen Monaten noch glauben durften, sicher im Leben zu stehen, und die heute ohne eigenes Verschulden alles verloren haben. Am trübsten aber ist der Anblick, wie er sich letzter Tage wieder bot: Da saßen nebeneinander zwei junge Frauen, eine jede zwei niedliche Kinder von vielleicht drei bis sechs Jahren vor sich, die sich an der Mutter festhielten: Die Hinterbliebenen ermordeter Farmer.

Langenschwalbach, 1. Sept. Gestern wurde in einem hiesigen Kurhause ein Zimmermädchen verhaftet, das in wahrhaft raffiniertester Weise die Fremden bestohlen hatte. In dem Koffer des Mädchens wurden über 200 Mk. Bargeld, Ketten, Ringe, Broschen, Spitzenunterwäsche, Blusen u. a. m. gefunden.

*** Unteroffiziere des 70. Feldartillerieregiments in Metz** haben sich als erbärmliche Soldatensclinder erwiesen. Das Kriegsgericht verurteilte sie, und zwar den Sergeanten Wille zu drei Monaten, Unteroffizier Winter zu sechs Monaten Gefängnis, die Unteroffiziere Blasi zu vier Wochen, Gutzeit zu zwei Wochen und Wachtmeister Taubert zu drei Tagen Arrest. Weil die mit Gefängnis Bestrahten nicht auch gleichzeitig degradiert wurden, legte der Gerichtsherr Verurteilung ein. Dasselbe taten die meisten der Angeklagten wegen der Höhe der gegen sie erkannten Strafen. Es handelte sich um Folgendes: Der Kanonier Held, ein geistig etwas zurückgebliebener Mensch, erzählte nach beendeter Dienstzeit zu Hause, wie man ihm bei der Batterie mitgespielt habe, und seine Verwandten beschwerten sich hierüber beim Regimentskommandeur. Mit dem unglücklichen Rekruten hatte man, wie man es nennt, „Schindluder“ gespielt. Zum Gaudium seiner militärischen Lehrer mußte er im Stallgang mit bloßen Füßen und nur in Unterhosen Marschübungen machen; mit dem Stallbesen in der Hand gegen die Wand einen Sturmangriff marrieren. Mit dem gefüllten Mistkasten in den Händen mußte er viertelstunden lang die Arme strecken und zeigen, aus dem Pferdebug die Strohräste herauslesen. Man band ihn in qualvoller Stellung mit einem Pferdeleinen an den Pflasterbaum und riß ihm eiaft das halbe Ohr läppchen ab. Seine Wohnung wurde ihm nur piecniweise abgezahlt, nachdem er jedesmal den Spruch hergesagt: „Der Kanonier Held aus Eberfeld hat weder Brot noch Geld.“ Das Mittagessen wurde ihm manchmal weggeschüttet. — Das Oberkriegsgericht, das während der ganzen Verhandlung die Öffentlichkeit ausschloß, erkannte auf Degradation gegen Wille und Winter, da sie nach ihrer Handlungsweise gegen Held und andere Rekruten nicht mehr würdig seien, Vorgesetzte zu sein. Die Verurteilung der Angeklagten wurde verworfen.

Ausländisches.

*** Wien, 2. September.** Die Flucht der Prinzessin Luise von Koburg erregt hier in allen Kreisen höchstes Interesse und drängt alle übrigen Vorgänge in den Hintergrund. Der Gemahl der Prinzessin, Prinz Philipp, traf abends von Schloß Eberthal ein, um mit seinem hiesigen Rechtsanwältin Dr. Bachrach und Dr. Feistmantel zu konferieren. Es wurde beschlossen, in Dresden als zuständigen Gericht Strafanzeige gegen den früheren Oberleut-

nant Mattasich wegen Entführung zu erstatten. Hervorragende Juristen bezweifeln jedoch, ob das Dresdener Gericht die Verfolgung Mattasichs einleiten werde, da nach deutschem Strafrecht das Delikt der Entführung nur dann bestraft wird, wenn die Vermeidung von List gegenüber dem Entführten hiebei erwiesen ist, was in diesem Falle nicht zutrifft, da zweifellos die Zustimmung der Prinzessin feststeht. Jedenfalls aber hat der Prinz alle Schritte zur Ermittlung des Aufenthalts seiner Gattin einleiten lassen. Da die Ehe nicht geschieden ist, muß nach den Gesetzen der meisten Länder die flüchtige Ehegattin ausgeliefert werden. Von der Schweiz, England und Italien würde dies geschehen, nur von Frankreich nicht. Es ist deshalb am wahrscheinlichsten, daß die flüchtige Prinzessin nach Wien gehen will. Mattasich wollte noch vor wenigen Tagen in Wien und äußerte zu hiesigen vertrauten Freunden, er werde jetzt nach Bad Eister reisen und hoffe, sein lange vorbereitetes Werk werde nun gelingen. Er hatte mehrere Verbündete, die in der letzten Zeit einen schriftlichen Verkehr mit der Prinzessin beverflichtigten und alle Einzelheiten der Flucht vorbereiteten. Die Hauptbeteiligte hiebei war eine Dame, Marie Stöger, Gattin des Kammerwirts in der Strafanstalt Möllersdorf, wo Mattasich seine Kerkerhaft abbüßte. Sie wollte wiederholt in seinem Auftrage in Dresden-Koswig und zuletzt in Bad Eister. Der eigentliche Leiter der Flucht war Mattasichs Vater, Graf Paul Othrich, der unter dem falschen Namen „Johann Weizer, Hotelbesitzer aus Graz“ sich im Hotel „Wettiner Hof“ in Bad Eister einmietete. Er gewann daselbst die Kammerzofe der Prinzessin, namens Olga Ferner, und den zur Kontrolle der Prinzessin aufgestellten Wächter für den Plan. Als alles schlief, holte der angebliche Weizer die Prinzessin aus ihrem Zimmer im ersten Stockwerk und führte sie in sein im Erdgeschoß gelegenes Zimmer, durch dessen Fenster die Prinzessin in den Garten gelangte. Mittels Nachschlüssel wurde das Gartentor geöffnet und daselbst ein bereit gehaltenes Automobil festgesetzt. Die Fahrt ging in rasendem Tempo nach Bayern, woselbst vermutlich der Pariser Zug benützte wurde. Mattasich erwartete die Prinzessin auf der Strecke. Er hatte sich für die Flucht reiche Geldmittel, etwa 50 000 Kronen verschafft.

*** Wien, 2. Sept.** Der hiesige Anwalt des Grafen Mattasich, Advokat Stimmer, erklärt, die Entführung der Prinzessin Luise von Koburg sei nicht zwecks Vereinerung mit Mattasich erfolgt, sondern um der Prinzessin Gelegenheit zu geben, die Wiedererlangung der bürgerlichen Rechte anzutreiben. Die Prinzessin will auf Grund der Gutachten einwandfreier Psychiater die Aufhebung ihrer Entmündigung und dann die Scheidung von ihrem Gatten, dem Prinzen Philipp von Koburg, erwirken. Dieser hingegen wolle die Strenge des Gesetzes gegen die flüchtige anrufen und ihre Rückkehr in die Heilanstalt bei Coswig erzwingen.

*** In Bad Säckingen** am Bodensee bestiegen neulich 2 daselbst zur Kur weilende ältere Damen ein Boot, um eine Ruderpartie auf dem See zu unternehmen. Noch bevor sie vom Lande abstiegen, schlug plötzlich infolge einer unvorhergesehenen Bewegung der Rahn um, und beide fielen ins Wasser. Da sofort Hilfe zur Stelle war, gelang es, sie ans Land zu ziehen. Nach wenigen Minuten wurde aber die eine der Damen, eine Frau Ungar aus Basel, wahrscheinlich infolge des ausgehenden Schreckens vom Schläge getroffen und starb.

*** Zürich, 2. Septbr.** Oberhalb Airolo wurde die Leiche des abgestürzten italienischen Oberleutnants im Generalstab Grafen Salvatore gefunden. Generalstabstafel und militärische Notizen lassen darauf schließen, daß er die Befestigungen am Gotthard rekonstruierte. Seit einigen Jahren kam er jeden Sommer nach Airolo.

*** Sorrent**, das reizende Städtchen am Golfe von Neapel, ist in einer der letzten Nächte von einer Windstöße

heimgeführt worden, die fürchterliche Verwüstungen angerichtet hat. Von der Höhe aus gesehen, erscheint die Stadt fast wie von einem Bombardement heimgesucht. Fast alle Dächer sind von der Gewalt des Wirbelsturmes fortgerissen, die Olivenärten und Orangenhaine zerstört. Der erzbischöfliche Palast und die anliegende Kirche sind von Schutttrümmern umgeben, einzelne Mauern durch den Zyklon eingedrückt, so daß man in das Innere sieht. Ueber dem Hotel Tasso brach eine Mauer des Paniklosters zusammen und stürzte ihre Steinmassen durch Fenster und Türen in die Zimmer, so daß die Gäste entsetzt aus ihren Betten flohen und hilflos auf die Straße eilten. Eine amerikanische Dame wurde nur durch ihre Stieppdecken davor geschützt, daß herabfallende Steine sie schwer verletzten, ein Herr erlebte, wie auf Sturmesflügeln ein Gartenstuhl in sein Fenster hineinflog. Im Volksquartier wurde eine ganze Familie unter den Trümmern ihres Häuschens begraben. Als man sich an die Rettungsarbeiten machte, fand man 3 Tote und 2 Verwundete.

*** Paris, 1. September.** Der Hafensprei von Marseille zeigt keine Tendenz zur Besserung. Den Verletzungen der Hafenauffeher und der Reeder haben sich die Schiffsmalter und die Speditoren angeschlossen, sodas mannehr auch die ausländischen Schiffe nicht mehr in den Hafen einlaufen. Die Unternehmer verlangen Garantien für die zukünftige Haltung der Arbeiteryndikate, weiter stellen sie die Forderung, daß der Marineminister sich verpflichten soll, jeden Arbeitsanstand der eingeschriebenen Handelsmatrosen als Desertion zu betrachten und zu verfolgen. Jeder Verhöhnungsversuch scheitert deshalb. Die Arbeiter haben beschlossen, einen allgemeinen Ausstand in Marseille sowie in den übrigen Häfen des französischen Küstengebietes möglicherweise auch in Italien und Spanien zu organisieren. Ob die zu diesem Zweck erlassenen Aufrufe wirklich Erfolg haben werden, erscheint jedoch sehr zweifelhaft. Bisher ist nur in Port Vendres die Arbeit eingestellt worden.

*** Paris, 2. Sept.** Der Bischof Vacroix von Tarantaise veröffentlicht in einer Zuschrift an den Papst zum ersten Male das geistliche Testament des Kardinals Lavignerie. Unter Hinweis auf dieses erklärt er dabei, daß die Bischöfe, die Priester und alle Gläubigen die Anhänglichkeit an den Papst mit der Liebe zu Frankreich sehr gut vereinigen könnten. Die französischen Katholiken möchten ihrem Glauben unerschütterlich treu bleiben, und die Regierung möge sich in ihrem Siege maßvoller zeigen und den Krieg gegen die religiösen Einrichtungen nicht fortsetzen, der den Frieden im Innern und das nationale Ansehen Frankreichs im Ausland gefährden müsse.

*** London, 2. Sept.** Die St. Gazette meldet: In Anbetracht der Herstellung eines besseren Einvernehmens zwischen Deutschland und England wird eine Deputation englischer Vertreter des Handels, mindestens 200, Berlin im April besuchen.

*** Athen, 2. September.** Die Regierung scheint sich entschlossen zu haben, den Bau von neuen Panzerschiffen aufzuschieben und nur 10 Torpedoboote und Torpedobootzerstörer zu bauen. Eine Kommission von Offizieren reist in der nächsten Zeit nach Frankreich, um die Systeme zu studieren.

*** Newyork, 31. August.** Drei neue Lynchfälle wurden gestern gemeldet: In Weimar (Texas) wurde einem jungen Neger, der wegen eines Angriffs auf ein weißes Mädchen im Gefängnis saß, durch das Gitter der Zellentüre hindurch ein Lasso um den Hals geworfen, dieser mit der Schleife gegen die Tür gezogen und erdrosselt. Die Tat wurde erst entdeckt, als der Gefangenewart die Zelle öffnete, um den Neger zum Verhöre zu führen. — In Hamann im Staate Kentucky wurde ein im Gefängnis sitzender junger Neger, der eines Vergehens gegen ein weißes Mädchen beschuldigt war, von den Gefangenewartern den Lynchern unter der

Lesefracht.

Wer eine greift den andern an,
Und laut wird fremder Fall verkündet,
Doch selten sah ich einen Mann,
Der frei gestand, wenn er gefündigt.

Als Bismarck ging.

Zeitroman von Georg Paulsen.
(Fortsetzung.)

„Was willst Du sagen?“ Er schaute sie fast erschrocken an. „Kein Weg mit Rosen bestreut, zum Tanzen oder Lustwandeln, denn ich vor mir sehe,“ sagte sie ernst, „ich werde mich — wenn es so sein soll — in vieles Neue und Fremde finden müssen.“

„Ich stehe an Deiner Seite!“
„Sie neigte leise den Kopf. „Du...“ sie erröte immer wieder, wenn sie das Wort gebrauchte, „Du verstehst mich nicht ganz; ich bin nicht so ängstlich, daß ich mich fürchte, Neues in meinem Leben kennen zu lernen, ich habe scharfe Augen und lasse mich nicht so leicht täuschen. Und ich werde mir auch Jedem gegenüber meine Stellung zu wahren wissen. Nur zweifle ich, ob alles und jedes mir die Herzengfreunde gewähren wird, die mir bisher so manches Kleine und Geringe brachte.“ Sie seufzte leise.

„Ja, aber wozu bin ich denn da?“ Er fragte es mit leisem Lächeln.

Da lachte sie unwillkürlich hell auf. „Liebster! Mach Dir keine Kopfschmerzen um mich nährstichs Mädchen, der in solcher Stunde so grane Gedanken kommen. Weißt Du, warum ich Dich lieb habe, ich habe Dich immer lieb gehabt, wenn ich es auch mir selbst nicht sagen konnte und nicht sagen wollte? Weil Du so ganz anders bist, weil Du die frische, volle Lebensfreude trinkst...“

Er hob abwehrend die Hand, aber sie ließ ihn nicht von ihrem Gedankenange abbringen, sondern fuhr noch eifriger fort: „Ja so ist es! Siehst Du, ich habe es nun einmal an mir, zu rechnen, alles bis ins kleinste zu bedenken, damit nur ja keine Ueberraschung eintritt. Ja, siehst Du, nun lachst Du, Du schelm, weil Du daran denkst, wie ich Deinen Fuchs regiert habe! Gewiß, ich bin nicht ängstlich, ich nehme es mit jeder Gefahr auf, Papa und Mama haben mir mehr als einmal gesagt, ich hätte nicht bloß die Anlage, emanzipiert zu werden, ich sei es schon. Aber...“

„Aber?“ fragte er.
„Wenn ich Dir früher in die Augen schaute, dann habe ich es mir schon gedacht, wie schön es sein müsse, an nichts Anderes denken zu brauchen, als nur daran, glücklich zu sein. Es war nur ein Moment, wenn ich so dachte. Jetzt meine ich...“

„Es könnten solche Gedanken länger haften?“ Er lächelte sie.

„Ja!“ Es war wie ein Hauch von ihren Lippen.

„Und Dein Bruder?“ Er konnte den Ausritt von vorher noch nicht vergessen.

„Mein lieber, armer Junge!“ Sie dachte nach. „Ich muß mich um ihn sorgen, ich muß. Aber Dich...“ sie atmete tief auf, „Dich muß ich lieben, Arnold!“

Sie sanken in die Arme.
So bemerkten sie es gar nicht, daß hinter ihnen seine ernste, schweigende Gestalt stand, Rudolf Walthers, der unmerklich in das Haus und in das Zimmer getreten war. Er hatte geglaubt, seine Frau sei von jener Geburtstagsgesellschaft längst daheim und war daher nicht wieder dorthin gegangen. Er hatte die letzten Worte seiner Tochter gehört, und sie hatten ihn von jeder Befürchtung befreit, daß sein geschiedtes, kuges Mädchen sich mit einem Male von einer willenslosen Leidenschaft hätte beeinflussen lassen. Grete liebte ihn, er hatte es trotz ihrer Ablehnungen kommen sehen,

aber er hörte aus ihren klaren, einfachen, selbst in, aller Liebedreude doch so richtigen und lebenslangen Äußerungen doch heraus, daß sie sich nicht um ihren scharfen Verstand, ihre gesunden Anschauungen bringen ließ.

Freilich gerade jetzt, wo er von dem Besuch bei dem Oberst von Brandow, dem Vater des jungen Offiziers, kam, von diesem die ganzen Familien-Verhältnisse erfahren hatte, wollte es ihm fast unmöglich erscheinen, seine Zustimmung zu diesem Ehebunde zu geben. Sah das nicht ganz so aus, als sei der Preis für die große Hypothek, die Walthers so bereitwillig übernommen hatte, die Vermählung seiner Tochter mit dem künftigen Gutsherrn von Brandhausen? Es war nicht so, ganz gewiß nicht, aber es sah nun einmal so aus, und selbst der Oberst konnte stutzig werden. Und nun gar dessen Gemahlin und Töchter? Sie würden sofort mit ihrem Argwohn da sein, daß der alte Walthers hier doch ein recht schlaues Spiel gespielt.

Jetzt erblickte ihn Grete, sie empfand seine Nähe eigentlich mehr, mit einem Jubelruf, der so recht ihr inneres Herzensglück verriet, eilte sie in seine Arme.

„Papa, lieber Papa, sei gut!“ flüsterte sie, während sie seinen grauen Kopf zwischen ihre Hände nahm und zärtlich seine Wangen streichelte. „Bitte, mach' ein vergnügtes Gesicht,“ schmeichelte sie, „und sei recht lieb zu Deiner Gretel und zu ihm.“

„Mädel, Gretel, was machst Du für Geschichten?“ Er wollte sich einen Ausflug von Streuge geben, aber sie gelang ihm nicht.

„Ach, Papa, bloß, was Ihr mir oft genug gesagt habt,“ versuchte sie mit einem Scherz ihn zu überumpeln. „Werde nur keine alte Jungfer! Wer hat das oft genug gesagt? Du, Du, gerade Du!“

„Aind, ich will ja nichts sagen, ich kenne ja meine Gretel, aber...“

„Aber? Nun sagst Du doch etwas!“

Bedingung ausgeliefert, daß die Lynchjustiz in anständiger Form vollzogen werde. Die Lyncer versprachen dies, brachten ihr Opfer in einem Boot auf die Mitte des an der Stadt vorbeifließenden Flusses und bielten den Neger mit ihren Ruderhaken dort solange unter Wasser, bis er ertrunken war. — In Williamsburg erkrankte der frühere Armeearzt Dr. Crume einen Neger, der eine ungebührliche Bemerkung über Crumes Frau machte.

New-York, 31. Aug. (Die schwarze Hand.) Die Terrorisierung der amerikanischen Bevölkerung durch die italienische Geheimgesellschaft der „Schwarzen Hand“ (Mano Negra) dauert fort. In Northbergen ging, laut Kabeltelegramm aus New-York, zwei Einwohnern die Aufforderung zu, an die „Schwarze Hand“ 500 Dollars zu zahlen, andernfalls würde sein Haus mit Dynamit in die Luft gesprengt werden. Er hat die Polizei um Schutz. In New-York wurde ein Italiener, der die Zahlung der geforderten Summe an die „Schwarze Hand“ verweigert hatte, ermordet aufgefunden. Dem Toten war das Herz herausgenommen und in zwei Stücke geschnitten worden. Die Polizei hat von den Urheberern dieses Verbrechens noch keine Spur. Sodann verurteilte ein Italiener in New-York bei einem Streit eine Frau durch einen Messerstich. Die Menage fiel über den Mann her und mißhandelte ihn. Die Polizei konnte ihn nur mit Mühe aus den Händen der Angreifer retten, die in ihm ein Mitglied der „Schwarzen Hand“ vermuteten.

New-York, 31. August. In der Nähe der Stadt Colchester in Connecticut fand man in dem Garten eines Mannes namens Marx Leberreste einer Leiche, die als die Reste eines verschwundenen Arbeiters erkannt wurden. Die Form wird jetzt abgesehen, da man Marx im Verdacht hat, etwa zehn Mordtaten begangen zu haben. Marx ist ein alter Pole von außerordentlichem Geiz. Er war dreimal verheiratet und hat 24 Kinder. Seine augenblickliche Frau ist der Beteiligung an den Mordtaten beschuldigt. Marx lebte seit 7 Jahren in der Umgegend von Colchester und während dieser Zeit verschwanden die Leute, nach denen man jetzt sucht. Es waren meistens Farmarbeiter, die der Geizhals vermutlich ermordete, um ihnen ihre Löhne nicht zahlen zu müssen. Die Untaten des Mörders kamen durch einen Arbeiter zu Tage, der bei Aufwerfen eines Grabens auf die Leberreste eines polnischen Farmarbeiters stieß. Ohne von seinem graufigen Hund etwas zu verraten, machte er der Polizei Mitteilung, und diese verhaftete den nach New-York geflüchteten Marx. In den letzten beiden Tagen fand man die Leberreste zweier weiterer Arbeiter. Der Mord ist in jedem Falle durch Zerschneiden der Hirnschale geschehen. Die Leichen sind wahrscheinlich um sie leichter beiseite schaffen zu können, zerstückelt worden.

Wien, 2. Sept. Ein Personenzug der Kanadischen Pacificbahn ist 3—4 Meilen westlich von hier in einen Güterzug hineingerannt. Dabei wurden fünf Personen getötet.

Der russisch-japanische Krieg.

Tschifu, 31. August. (Neuermeldung.) Der von der Schiffsgesellschaft Djal-Schonen-Kaischa gecharterte Dampfer Independence, der sich mit Lebensmitteln auf der Fahrt von Japan nach Nutschang befand, wurde in dem Hafen von Tschifu von der chinesischen Zollbehörde angehalten. Der Zolldirektor verlangt, daß die Ladung in Tschifu gelandet wird. Der japanische Konsul hat durch den Gesandten in Peking Einspruch hiergegen erheben lassen. Sir Robert Hart wird die Entscheidung zu fällen haben. Trotz der amtlichen Ablehnung ist Grund zu der Annahme vorhanden, daß die Independence 10 Millionen Yen für die Armee Kuroki an Bord hatte. Ein japanischer Torpedobootszersplitterer soll die Summe in Dalen von der Independence übernommen haben.

Schanghai, 3. September. (Neuermeldung.) Die chinesische Regierung hat dem Verlangen Japans nachge-

geben und angeordnet, daß alle Reparaturarbeiten auf den russischen Schiffen „Astold“ und „Gros-voit“ eingestellt werden.

London, 1. Sept. Der Morning Post wird aus Tschifu von gestern gemeldet: Nach einer Meldung des amerikanischen Konsuls in Tschifu wurden die Anlagen für drahtlose Telegraphie auf dem russischen Konsulargebäude beseitigt. Man glaubt in Washington, daß Japan China dazu gezwungen habe, bei den Russen in diesem Sinne vorstellig zu werden, oder daß die Russen, da durch den Fall von Port Arthur die Anlagen wertlos werden würden, freiwillig die Beseitigung vornahmen.

London, 2. Sept. Die „Central News“ meldet aus Tokio von gestern 10 Uhr vormittags: Der Kampf bei Liaojang dauert fort. Die vorgeschobene Kolonne des japanischen linken Zentrums machte gestern nachmittag einen Angriff auf den Bahnhof von Liaojang, um zu verhindern, daß Jäger mit Geschützen und Proviantabfahren. Die Russen machten die äußerste Anstrengung, die Bahn zu halten und Jäger abzugeben. Kuropatkins Hauptarmee ist jetzt in schnellem Rückzuge am rechten Ufer des Tschifu-Flusses entlang. Offiziell wird angezeigt, daß das Hauptquartier der japanischen Armee in der Mandschurie nach Liaojang verlegt wird.

Tokio, 2. Sept. Ein Telegramm des Generalstabschefs der linken japanischen Armee, die Liaojang angriff, meldet, daß Ota den russischen rechten Flügel und das Zentrum durch einen Nachtangriff über- raschte. Die Japaner saßen am Mittwoch nachmittag festen Fuß in der Nähe von Hsialintun. Der Generalstabschef meldet ferner, daß die Japaner eine Anhöhe bei Hsialintun westlich von Schouschamps am Donnerstag morgen um 3 Uhr besetzten, nachdem sie einen erfolgreichen Nachtangriff auf die russische Stellung ausgeführt hatten. Die russischen Geschütze, die die Japaner jetzt gegen Liaojang verwenden, werden als 10 cm Geschütze beschrieben. Die Zahl der gewonnenen Geschütze ist nicht festgestellt.

Tokio, 2. Sept. (Neuermeldung.) Der japanische linke Flügel begann heute mit Tagesanbruch, die Russen gegen den Tschifufluß zurückzudrängen. Der rechte Flügel der Japaner nahm den Kampf in der Nähe von Heijingiat auf. Die japanischen Verluste seit Montag werden auf 10 000 Mann geschätzt. Ein russischer Dampfer, der mit dem Fortschaffen von Minen vor Port Arthur beschäftigt war, wurde am 31. August zerstört.

Tokio, 2. Sept. (Amtlich.) Marschall Oyama meldet, daß der Feind nicht im Stande war, den heftigen Angriffen der Japaner stand zu halten und sich am 1. Sept. auf Liaojang zurückzog. Die japanischen Kolonnen auf dem linken Flügel und im Zentrum verfolgten heiß den Feind, der in großer Verwirrung sich auf das rechte Ufer des Tschifu zurückziehen versuchte. Die genommenen 10 1/2 cm Kanonen wurden zur Beschießung des Bahnhofs von Liaojang verwendet. Der rechte Flügel der Japaner griff den Feind am 1. Sept. bei Heijingiat, 16 Meilen nordöstlich von Liaojang, an. Die japanischen Verluste seit dem 29. August betragen etwa 10 000 Mann.

Tokio, 2. Sept. (Amtlich.) Wie hierher gemeldet wird, wütet in Liaojang eine Feuersbrunst.

Tokio, 2. Sept. Der Stabschef des japanischen Zentrums vor Liaojang telegraphiert heute vormittags, daß das Zentrum den Vormarsch fortsetze, um in eine Linie mit dem linken Flügel zu kommen. — Admiral Hoshino meldet, daß die bei Jentao südlich von Sanschanton kreuzenden japanischen Kriegsschiffe am Sonntag und Montag 26 chinesische Dschunken wegnahmen, die versuchten, Vorräte nach Port Arthur zu schaffen. Die Dschunken seien nach Tsalienwan gebracht und konfisziert, die Mannschaften freigelassen worden.

Handel und Verkehr.

Stuttgart, 30. Aug. (Schlachtrichmarkt.) Erbsen 1/2 kg Schlachtwert: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 73—75 Pf., Ferkeln: (Pussen) vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 57—58 Pf., mäßig genährte jüngere und gut genährte Ältere 56—57 Pf., Kalben: vollfleischige, ausgemästete Kalben, höchsten Schlachtwerts 87—88 Pf., Kühe: Ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kalben und jüngere Kühe 65 bis 86 Pf., Kälber: feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 74 bis 76 Pf., mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 72—74 Pf., Schweine: vollfleischige, der feineren Rassen und Kreuzungen bis zu 1 1/2 Jahr 64—66 Pf., fleischige 61—63 Pf.

Stuttgart, 1. Sept. (Obstmarkt.) Dem heutigen Markt wurden zugeführt ca. 800 Sack Mostobst. Preis 3.50—4 Mk. pr. Ztr. Handel lebhaft. — (Mostobstmarkt am Güterbahnhof.) Eingelassen sind drei Wagen württembergisches Mostobst; Preis per Ztr. 3.50 Mk.

Vermischtes.

(Die Ehrlichkeit der Pariser Droschkentreiber) wird vorzüglich durch folgende Anekdote illustriert, die zurzeit die Runde durch die Pariser Presse macht. Es regnet heftig; ein gutgekleideter Herr springt eilig in eine Droschke und läßt sich heimfahren. Unterwegs merkt er zu seiner Bestürzung, daß er keine Centime in der Tasche hat, er hat sein Portemonnaie irgendwo liegen lassen. Was tun? So bald der Wagen sich dem Ziele nähert, läßt er halten, steigt aus und bittet den Kutscher um ein Streichholz, es sei ihm ein Goldstück unter den Sitz gerollt. Im Nu hant der Kutscher auf die Pferde ein und jagt davon. Und der Passagier geht, ohne zu zahlen, von dannen.

(Vorsicht mit Kupfer.) Die vielseitige und reichliche Verwendung von verschiedenen Kupferalloyen zum Schutz anderer Metalle gegen die verschiedenen Pflanzenkrankheiten hat eine Reihe von Uebelständen im Gefolge, darunter besonders die Gefahr, daß das für den Menschen ziemlich gefährliche Metallgift in unsere Speisen und Getränke gelangt. So wurde kürzlich ein Most zur Untersuchung gebracht, der aus Fallobst hergestellt war und nicht nähren wollte, dagegen bitter schmeckte. Es ließen sich große Quantitäten Kupfer nachweisen und es stellte sich heraus, daß der Most kurze Zeit in einem Kibelgeschirre aufbewahrt wurde, welches im Frühjahr Kupferkalkbrühe enthalten hatte. Der Kupfergehalt war so stark, daß er die Gährung verhinderte und ernstliche Gesundheitschädigungen hätte herbeiführen können.

Bestellungen

auf
„Aus den Tannen“

für den Monat September nehmen fortwährend alle R. Postämter und Postboten entgegen. Vereinzelt erscheinene Nummern werden nachgeliefert.

Verantwortlicher Redakteur: B. Rieker, Altenfeld.

Seidenstoffe

bezieht man zu Fabrikpreisen aus der
Hohensteiner Seidenweberei „Loh“
Hoflieferant, Hohenstein-Gr. i. Sa.
Hochmoderne Dessins in schwarz, weiß und farbig. Versand meter- und robenweise an Private. Man verlange Muster.

den Eröffnungen des Obersten von Brandow hatte er mit dieser Möglichkeit rechnen können. Bei ihm sprach es auch zu Gunsten des jungen Mannes, daß von dieser Angelegenheit so viel auf das Konto der Lindow's kam. Walthers sah klar, und er glaubte nun wenigstens ein Mittel in der Hand zu haben, seinen ältesten Sohn Bernhard vor der Verbindung mit der gefährlichen Flora zu bewahren. Es war ihm doch zu viel über den Stand der Dinge in der Firma seines Sohnes zu Ohren gekommen, so daß er befürchten mußte, Bernhard werde durch eine Heirat mit Flora Lindow aus der Bahn der strengen Solidität hinausgedrängt werden. Vorläufig handelte es sich aber nur hier um Arnold von Brandow, und da machte der alte Walthers doch ein recht erstauntes Gesicht, als er nun von diesem die Summe nennen hörte, die er zu decken hätte. Es waren 20 000 Mark.

„Zwanzigttausend Mark!“ rief Walthers unwillkürlich aus.

Der junge Offizier bejahte. Vorhin war ihm die Summe ja selbst etwas hoch erschienen, aber nun, wo das entscheidende Wort seiner Liebe zu Grete gesprochen war, konnte für den künftigen Schwiegersohn des reichen Mannes eine solche Auswendung nicht groß in Betracht kommen. Er verstand deshalb die Ueberraschung Walthers nicht und empfand die eingetretene Gesprächspause peinlich. Hatte er doch keine Ahnung davon, daß der einfache Mann da vor ihm sich auch seinem Vater gegenüber zur Hergabe der 170 000 Mark für die Brandow'sche Hypothek verpflichtet hatte. Da kam nun eine in kürzester Zeit zu beschaffende Barsumme von fast 200 000 Mark heraus, und das war selbst für einen reichen Mann keine Kleinigkeit.

Rudolf Walthers erster Gedanke war gewesen: Er ist leichtsinnig! Aber dann hatte er Arnold's ernstes, jetzt bedrücktes und Beschämung bekundendes Antlitz gemustert und empfunden, daß bei erstem Willen und mit seiner Grete

sicherem Bestand diese Jugendstreichche ein Ende haben würden. Und wie strahlend und glücklich hatte seine Grete ausgesehen! Das entschied. Aber eins fühlte der alte Soldat sich selbst und seiner Ehre schuldig, von diesen beiden Geldgeschäften durfte nichts zu Anderer Kenntnis gelangen; Rudolf Walthers kannte die Welt, und er wußte ganz genau, daß es dann heißen würde: Darum hat der junge Herr von Brandow die Tochter des einstigen Kaiser-Wachtmeisters geheiratet. Und den Schmerz wollte er seinem Lieblingskind denn doch nicht antun.

Er merkte, daß Arnold unruhig wurde, er hörte auch, wie Grete sich der Tür näherte und so drückte er dem jungen Manne rasch die Hand und sagte: „Seien Sie unbesorgt, die Sache ist abgemacht.“

Als Frau Julie Walthers heimkehrte, fand sie die Dreifinnend, gedankenvoll, glücklich. . . Wenige Worte genügten, Grete's Mutter klar zu machen, daß ihre einstige Hoffnung nun doch erfüllt sei. Aber so groß ihre Freude war, sie besaß Takt genug, nicht nach Weiterem zu fragen, sich mit der Tatsache zufrieden zu geben. Doch die Freude, als Arnold von Brandow nun ihre Hand küßte und sie „Mama“ nannte, strahlte ihr aus den Augen. Am liebsten wäre sie nochmals zu ihrer Gesellschaft zurückgekehrt, um die große Reingkeit „brühwarm“ mitzuteilen.

Endlich verabschiedete sich der junge Bräutigam. Es war ja vereinbart, die Verlobung solle vorläufig nicht bekannt gegeben werden, aber Arnold war eigenartig bewegt. Er war aller Sorgen ledig, er hatte Grete's dieses schönen, tüchtigen Mädchens, vollste Begehrte, und doch empfand er nun auf seinem einsamen Heimwege mancherlei Bedenken wegen der Zukunft. Grete hatte ihn ja selbst darauf aufmerksam gemacht, aber jetzt kamen sie verstärkt wieder. Er behagte und streckte seine elastische Gestalt: Nun wohl, so mußte gekämpft werden!

(Fortsetzung folgt.)

Grömbach.

Farren-Verkauf.

Die Gemeinde verkauft im Submissionsweg einen schweren zum Schlachten tauglichen **Farren.**

Offerte auf Lebendgewicht pro Zentner sind bis **Freitag, den 9. September** verschlossen mit der Aufschrift „Offerte auf Farren“ dem Schultheißenamt einzureichen.

Gemeinderat

Der lästige Kopfschmerz

den das Bügeln mit gewöhnlichen Holzkohlen mit sich bringt, stellt sich nicht ein, wenn Lucia Glühstoff zur Verwendung kommt. Schon dieser Vorzug allein sollte jede Hausfrau veranlassen, die Kohlenbügeleisen nur noch mit Lucia Glühstoff zu heizen, der übrigens im Gebrauch nicht teurer ist, als die gewöhnliche Holzkohle.

Verkaufsstelle: Karl Henfler Witwe.

Simmersfeld-Ettmannsweiler.

Hochzeit-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf **Donnerstag, den 8. Septbr. d. J.** in das Gasthaus zum „Löwen“ in Simmersfeld freundlichst einzuladen.

Friedrich Wurster
Sohn des
Michael Wurster, Holzhauers
in Simmersfeld.
Katharine Koller
Tochter des
Schultheißen Koller in
Ettmannsweiler.

Kirchgang um 11 Uhr.

Wir bitten, dies hat jeder besonderen Einladung entgegennehmen zu wollen.

Thomas Schlackenmehl

Stern-Mark

ist in diesem Jahre besonders billig und daher **zur Herbstdüngung** der beste und vorteilhafteste Phosphorsäuredünger.

Thomas Schlackenmehl „Sternmarke“ findet seiner feinen Mahlart wegen eine viel bessere Verteilung im Boden, als das grobkörnigere Superphosphat.

Thomas Schlackenmehl „Sternmarke“ ist auch als Ergänzung zum Stallmist von hervorragender Wirkung, da in letzterem wenig Phosphorsäure enthalten ist.

Thomas Schlackenmehl „Sternmarke“ bewirkt, daß die damit gedüngten Pflanzen sich kräftiger entwickeln und infolgedessen besser überwintern.

Thomas Schlackenmehl „Sternmarke“ wirkt anerkanntermaßen bei Halm- und Haferfrüchten, Wiesen, Klee und allen sonstigen Kulturpflanzen vorzüglich.

Bei Bezug von 10000 Kg. Nachuntersuchung kostenfrei. Vor mindertwertiger Ware und solcher ohne Gehaltsgarantie wird gewarnt.

Thomasphosphatfabriken G. m. b. H. Berlin W.
Wegen Offerte in „Sternmarke“ beliebe man sich an die bekannten Verkaufsstellen zu wenden.

Gebr. Dürr, Rohrdorf.

Unser großes Lager




in landw. Maschinen aller Art

halten wir bestens empfohlen.

Reparaturen

an sämtlichen gewerbl. wie landw. Maschinen werden schnellstens und billigst besorgt.

für Viehbesitzer.

2 Pferde à 1200 Mk.

welche uns im Monat August zu Verlust gingen, hat uns die **Erste Württ. Viehversicherungs-Gesellschaft a. G.** zu Stuttgart, bei welcher wir mit 30 Stück versichert sind, durch Herrn Direktor **Burkhardt** prompt und statutarisch entschädigt. Wir können daher diese Gesellschaft allen Pferdebesitzern nur angelegentlichst empfehlen.

Freudenstadt, 1. Sept. 1904.

Gebr. Fischer, Spediteure.

Gerne bestätigen wir, daß die **Erste Württ. Vieh-Ver sicherungs-Gesellschaft a. G.** in Stuttgart ein auf der Jungviehweide Laurach eingegangenes Rind, mit 80% der Versicherungssumme prompt entschädigt hat.

Waldenburg, 1. Sept. 1904.

Vermögensverwaltung J. D. der Fürstin Therese zu Hohenlohe-Waldenburg Domänenassessor Dr.

Tätige Agenten werden allerorts gesucht.

H a g o l d.

Jakob Luz, Hailerbacherstr.

empfehl:

Spiegel

in verschiedenen Größen und Qualitäten

♦♦♦ eingerahmte Bilder ♦♦♦

in Holzschnitt, Licht-Quarell und Oelfarben-Druck
Stäbe in Spiegel und Bildern
in Naturholz, Politur und Gold

Wandsprüche und Wandteller Haussegn

in bester Auswahl.
NB. Das Einrahmen von Bildern und Spiegeln besorgt bei tadelloser Ausführung und billigster Berechnung der Obige.

A l t e n s t e i g.

Emaillirte Schilder

jeder Form und Größe mit beliebiger Aufschrift liefert in sauberster Ausführung rasch und billigst

Karl Henfler Wtw.

A l t e n s t e i g.

Neue holländ. Vollhärige

sind eingetroffen bei
Ehr. Burghard jr.

A l t e n s t e i g.

Ansichts- Karten

sind in **neuer schöner Auswahl** eingetroffen bei

W. Rieker.

A l t e n s t e i g.

Lohbriquetts

besserer u. billigerer Brennstoff als Holz und Kohle **pro Str. 90 Pfg.** frei vor's Haus geliefert empfiehlt **Robert Kempf.**

A l t e n s t e i g.

Welschkornmehl und ganzes Welschkorn

empfehl in schöner Ware **Ehr. Büßler.** Zugleich bringe meine **Ia. Backmehle** empfehlend in Erinnerung. der Obige.

Schwemmsteine
billigst - prompt
- Hubaleck & Co.
Weissenhurth a. Rhein.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, 4. Sept. 1/10 Uhr Predigt Gal. 5, 16-24. Lied: 300. 1/2 Uhr Christenlehre Mädchen 3. Houdi-Art. Mittwoch a. 8 Uhr Bibelstunde unt. Schulhaus.

Sonntag nachm. 1/2 Uhr Bezirksmissionsfest in Nagold. Redner: Wiff. Seeger und Göhring.

Notiztafel.

Die Gemeinde Herzogsweiler verakkordiert Montag, 5. Sept. 10 Uhr die Schreiner- und Fleischerarbeiten sowie Ofenlieferung zum Schulhausbau.

Die Gemeinde Humlingen verkauft am 5. d. 9 Uhr verschiedenes Brennholz und 483 Fm. tann. Langholz.

Fruchtpreise.

A l t e n s t e i g.

Schrammzettel vom 31. August.

Alter Dinkel	6 80	6 60	6 40
Neuer Dinkel	—	6 60	—
Haber	8 80	7 25	6 60
Weizen	—	10	—
Roggen	—	8 50	—

Situationspreise:

1/2 kg. Butter	90 u. 95
2 Eier	13 u. 14

Hierzu „Der Sonntagsgast“ Nr. 36

